

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

29.6.1873 (No. 149)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

N^o. 149.

Er scheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 52 kr. vierteljährlich.

Sonntag, 29. Juni

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt das dritte Quartal unseeres Blattes. Mit Hinweis auf die an der Spitze desselben enthaltene Preisangabe bemerken wir, daß alle Postanstalten und Landpostboten Bestellungen annehmen; für hier und Umgegend das Bureau unseeres Blattes sowie die Austräger.

Karlsruhe, 14. Juni 1873.

Die Redaction des Bad. Beobachters.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. Juni. (R. B. 3.)

Das Banknotengesetz wird in dritter Berathung definitiv genehmigt.

Von dem Gesetz, betreffend den Antheil des ehemaligen Norddeutschen Bundes an der französischen Kriegskosten-Entscheidung, vertritt noch die dritte Berathung des Art. 3: „Aus dem nach Art. 6 des Gesetzes, betreffend die französische Kriegskosten-Entscheidung vom 8. Juli 1872 dem ehemaligen Norddeutschen Bunde zufallenden Antheile ist zunächst der Betrag von 50 Millionen Thalern an die Bundesstaaten nach dem Maßstabe zu vertheilen, welcher in dem durch das Gesetz vom 13. Juni 1869 festgestellten Haushalts-Etat des Norddeutschen Bundes für das Jahr 1870 der Vertheilung der Matricularbeiträge zu Grunde gelegt ist. Bei einer stattfindenden weiteren Vertheilung, zu welcher der Bundesrath ermächtigt wird, kommt gleichfalls der im Vorstehenden festgestellte Vertheilungs-Maßstab zur Anwendung.“

Dieser Artikel und darauf das ganze Gesetz werden ebenfalls in dritter Berathung genehmigt.

Desgleichen das Münzgesetz im Ganzen.

Daran schließt sich die dritte Berathung des Gesetzes-Entwurfes betreffend die Abänderung des Vereins-Zolltarifs, zu der zahlreiche, sehr ins Detail gehende Anträge vorliegen. Wir heben zunächst nur diejenigen hervor, in denen der Gegensatz der Principien im Ganzen und Großen hervortritt.

Die Abgg. v. Hoyerbed, Birnbaum und Wilmanns, unterstützt von Mitgliedern der Fortschritts- und der conservativen Partei, also derjenigen Parteien, welche sich dem neulich zu Stande gebrachten Compromiß (vorläufige Ermäßigung der Eisenzölle und gänzlicher Wegfall derselben am 1. Januar 1877) abgeneigt zeigten, beantragen heute die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, d. h. die Aufhebung der Eisenzölle von Eisen, Stahl, Draht, Blech, Locomotiven, Tender und Dampfessel, anderer Maschinen, Eisenbahnfahrzeuge, die noch nicht montirt sind, mit dem 1. October 1873. Ferner erneuert Abg. Hagen seinen Antrag, der in Aussicht genommenen Ermäßigung schon mit dem 1. Januar 1875 ein Ziel zu setzen, und ebenso Abg. v. Below, wenn am Compromiß festgehalten wird, auch den Stärke Zoll in demselben aufzunehmen und ihn nicht, wie in der zweiten Lesung beschlossen wurde, schon am 1. October 1873 in Wegfall zu bringen. Endlich beantragt Abg. Wolf das Fortbestehen des Ausgangszolles auf Lumpen und aller Eingangszölle auf Eisen und Stahl.

Abg. Wilmanns bittet dringend, die Regierungsvorlage in Bezug auf das Eisen pure wiederherzustellen. Es sei unerhört, daß die Regierung einen Steuererlaß von mehreren Millionen ohne jede Compensation offerire und daß die Volkvertretung erwidere, wir wollen heute diesen Erlaß nur zu einem kleinen Theil acceptiren, den Rest aber auf mehrere Jahre verschieben. Redner will sonst lieber gegen das ganze Gesetz stimmen in der Ueberzeugung, daß zu Beginn der nächsten Session die sofortige Aufhebung des Eisenzolles sicher gewährt werden muß.

Abg. Krieger motivirt seine sieben sehr subtilen Amendements zu verschiedenen Positionen. Verständlich sind sie nur für den, der alle Druckschriften zur Hand hat, also nicht für den Leser dieses Berichtes.

Abg. v. Kardorff. Ich kann nur die Beschlüsse der zweiten Lesung zur Annahme empfehlen. In dem Lande des ausgeprägtesten Schutzzolles, in Amerika, ist der Nationalwohlstand am größten; die besten Kriterien sind die Höhe der Arbeitslöhne und die Zunahme der Bevölkerung. Der freihändlerische Radicalismus des Abg. Wilmanns ist daher nicht so unzweifelhaft im Interesse des Nationalwohlstandes, wie er meint.

Abg. v. Hoyerbed. Wäre neulich die Regierungsvorlage zuerst zur Abstimmung gekommen, so hätte sie die Mehrheit des Hauses erlangt. (Sehr wahr! links.) Wir können auch heute nur die Wiederherstellung der Regierungsvorlage dringend wünschen, werden aber, wenn unser Antrag abgelehnt wird, nicht, wie der Abg. Wilmanns, gegen das ganze Gesetz und gegen den Compromiß stimmen.

Präsident Delbrück. Wenn die verbündeten Regierungen auch den Antrag von Hoyerbed auf Wiederherstellung ihrer Vorlage in erster Linie nur empfehlen können, so glauben sie doch nicht, daß es gut sein würde, eine Reformmaßregel deswegen zu verwerfen, weil sie dieselbe nicht in derjenigen vollen Reife, wie sie es wünschen mußten, erreichen können. Wir werden daher ein vom Reichstag beschlossenes Gesetz, das jedenfalls einen entscheidenden Schritt im Sinne der Regierungsvorlage thut, nicht ablehnen. (Beifall.)

Abg. v. Voë. Die Conservativen sind heute Feinde des Schutzzolles, weil er der wirtschaftlichen Gleichstellung widerspricht; als es sich aber um die Annahme der Grundsteuer

handelte, waren sie keineswegs so fanatische Anhänger der wirtschaftlichen Gleichstellung. Ich bin ein Feind der radicalen und plötzlichen Aufhebung des Schutzzolles und stimme hierin mit Herrn Bamberger überein, der sich gestern gegen das brutale Verfahren so entschieden ausgesprochen hat. Ich werde deshalb für den Compromiß stimmen.

Abg. Gerstner bedauert, daß in der Vorlage wie in dem ganzen Tarif das neue Maß- und Gewichtssystem noch nicht zur Anwendung gekommen ist. Es entsteht dadurch eine Verwirrung in den bereits an das neue Gewichtssystem gewohnten Industrie-, Handels- und Gewerbefreien, die wesentliche Nachtheile mit sich bringt. Eine Umarbeitung des Tarifs in der Richtung, daß überall ausschließlich das neue System zum Ausdruck kommt, sei dringend wünschenswert.

Präsident Delbrück. Diese Vorlage ist eine Novelle zum bestehenden Zolltarif, der bekanntlich noch nach Centnern und dem alten preussischen Gewichtmaß rechnet. Die Aufnahme des neuen Gewichtssystems in diese Novelle würde in den ganzen Zolltarif eine wahre Confusion bringen. Bei einer ohnehin in nicht langer Zeit vorzunehmenden anderweitigen Revision des Tarifs wird die angeregte Frage im Sinne des Vorredners entschieden werden.

Abg. Dr. Bamberger. Was in der Höhe der Nachschußung beschlossen wurde, kann für uns nicht bindend sein. Wir sind heute bei Tageslicht fähler und werden uns eines bessern befähnen (Heiterkeit). Sie (zu den Gegnern der Vorlage) sprechen von einem Compromiß ohne jede Berechtigung; denn mir ist von einem solchen nichts bekannt, und ich beklage diejenigen, die sich gebunden haben; diese haben sich nur deshalb gebunden, um mindestens eine Abschlagszahlung zu erhalten. Wären wir bei der Regierungsvorlage geblieben, niemals wäre es zu einem Siege des Schutzzolles gekommen. Glücklicherweise können wir das heute verbessern und die rückläufige Bewegung des Reichstages im Entschieden wieder unterdrücken.

Abg. Dr. Löwe will aus politischen Gründen, namentlich im Interesse von Elsaß-Votirungen, an den Beschlüssen der zweiten Berathung festhalten.

Abg. Dr. Birnbaum erklärt sich gegen die Argumente des Vorredners und für volle Zollbefreiung nach den Vorschlägen der verbündeten Regierungen. Er will nicht die Interessen der Einzelnen als maßgebend ansehen, sondern die Interessen der Gesamtheit. Zwar würden die Interessen der Eisenproduzenten etwas geschädigt werden, jedoch nicht so sehr, daß man so große Befürchtungen daran knüpfen dürfe. Die Vortheile der Consumenten dagegen würden zwar nicht erheblich sein, indessen doch immerhin annehmbar, namentlich für die Landwirtschaft.

Abg. Windthorst (Meppen). Dr. Bamberger hat die bessere Luft im Hause benützt, um eine etwas lustige Rede zu halten. (Heiterkeit.) Wenn er einem Theile des Centrums, darunter auch mir, einen Vorwurf daraus gemacht hat, daß wir den Antrag Behr unterschrieben und demnach für den Compromißantrag gestimmt hätten, so ist das sehr erklärlich. Der Compromiß sagt zu dem Antrage Behr: Du sollst Deinen Willen haben, zur Hälfte gleich, zur Hälfte nach kurzer Frist und das ist durch die Umstände vollkommen gerechtfertigt. Auf industriellem Gebiete gehe ich mit gesetzgeberischen Maßregeln, von denen nicht allein der Gewinn der reichen Fabrikanten, sondern auch das Wohl und Wehe der großen Arbeiterbevölkerung abhängt, lieber zu langsam, als zu schnell vor; in diesem Fall veranlassen mich namentlich noch die Rücksichten auf die elsassischen Verhältnisse dazu. Sehr bedauerlich ist es, daß uns die Vorlage so spät zugekommen ist, daß wir die Gutachten der beteiligten Interessenten nicht mehr hören können. Ist denn die Frage eingehend besprochen und studirt worden? (Abg. Braun: Seit 10 Jahren!) Es ist schlimm, daß so viele theoretische National-Ökonomen im Hause sitzen. (Große Heiterkeit.)

Wir dürfen der industriellen Welt nicht Anlaß zu dem Vorwurf geben, daß wir in den wichtigsten Dingen mit einem plötzlichen Ansturm vorgehen; die Geschäftsleute können nicht alles lesen, was hier geplant wird; was im Uebrigen ja recht gut für sie ist. Die kompetenteste Autorität in diesen Dingen, der Präsident des Reichskanzleramtes, hat auch den Compromiß nicht abgelehnt. Und wie hätte er ihn auch ablehnen können, da es doch klar ist, daß wir auf dasselbe Ziel losgehen, das er im Auge hat, nur in etwas langsamem Tempo, wie ja immer das Groß sich langsamer bewegt als der Führer, dem es folgt.

In der Specialdiscussion über § 1 erklärt Abg. Stumm, daß er niemals wieder auf Einführung der Eisenzölle von Eisen zurückkommen werde, vorausgesetzt, daß der Compromiß bestätigt wird. Daß man mit v. Hoyerbed die Regierungsvorlage wiederherstellen könnte, scheint ihm unmöglich; aber es wäre das noch kein so großes Unglück, als wenn man nach dem Antrage Hagen's die Aufhebung der Eisenzölle mit dem Jahre 1875 eintreten lassen wollte. Dann wäre die deutsche Eisen-Industrie und der Eisenhandel bis zum Eintritt dieses Termins geradezu erschlagen.

Abg. v. Lenthe erklärt sich als praktischer Landwirth für den Wegfall der Eisenzölle, um der bedrängten Landwirtschaft die Möglichkeit billigerer Maschinen zu verschaffen. Er selbst arbeite nur mit englischen Maschinen, da sie in Deutschland zum Theil gar nicht zu bekommen seien, zum Theil nicht in genügender Zahl geliefert werden könnten. Redner hält es für seine Pflicht, Namens der gesamten Landwirtschaft die Vorlage der Regierungen als ein Rettungsmittel freudig zu begrüßen und zwar nicht etwa bloß im Namen der großen Grundbesitzer, sondern ebenso sehr der kleinen, die in seiner Heimath den größten Theil des Grundes und Bodens besitzen.

Wir kürzen die Specialdiscussion an dieser Stelle ab und erwähnen nur, daß der Abg. Lefse im Namen einer befreundeten Gruppe erklärt, den Termin bis zur Beseitigung der Eisenzölle nur bis 1. Januar 1876 zulassen zu können; andernfalls müßte er den Compromiß verwerfen.

Aus der Reihe der eventuellen Abstimmungen heben wir zunächst folgende hervor, durch welche die Beschlüsse der zweiten Berathung alterirt werden. Zunächst wird auf den Antrag Miquel's in § 1 unter den vom Eingangszoll befreiten Gegenständen nach dem Notheifen aller Art und altem Bruch Eisen, Rohstahl seitwärts von der russischen Grenze bis zur Weichselmündung einschließlich auf Erlaubnißscheine für Stahlfabriken eingehend aufgeführt; dagegen wird die Zollfreiheit der Flußschiffe aufgehoben, so daß vom Eingangszoll befreit bleiben (Nr. 3 des § 1) Seeschiffe einschließlich der dazu gehörigen Schiffsutensilien, Anker, Anker- und sonstigen Schiffsketten, wie auch Dampfmaschinen und Dampfessel (nach Grumbrecht), ferner Ketten und Drahtseile zur Kettenschleppfahrt und Tauerei (nach Blum und v. Bunsen). Als Nr. 4 wird (nach Krieger) als zollfrei eingeschaltet: Dampfmaschinen und Dampfessel zur Verwendung beim Bau von Seeschiffen. Der Beschluß, den Stärke Zoll aufzuheben, wird heute beseitigt und soll derselbe erst von 1877 ab in Wegfall kommen (nach v. Below). Eine Zollermäßigung bis auf 10 Sgr. pro Centner soll auch auf Eisen- und Stahl Draht von $\frac{3}{4}$ pro Linie und darunter Durchmesser ausgedehnt werden (nach v. Jedlich). Der Ausgangszoll auf Lumpen bleibt aufgehoben. Der Antrag Hagen, die Zollbefreiung für die zunächst in der Verzollung ermäßigten Gegenstände schon am 1. Jan. 1875 (statt 1877) eintreten zu lassen, wird abgelehnt, der Antrag Lefse, diesen Termin auf den 1. Januar 1876 zu fixiren, desgleichen in namentlicher Abstimmung mit 119 gegen 114 Stimmen abgelehnt. (Abg. Krüger entfällt sich der Abstimmung.) Die Zollbefreiung soll also erst mit 1877 in Kraft treten, und wäre damit der Compromiß im Wesentlichen eventuell bestätigt.

Ueber diese Eventualität wird durch die Abstimmung über den Antrag v. Hoyerbed's auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage bezüglich der Aufhebung der Eisenzölle am 1. Oct. 1873 entschieden, und da dieser Antrag ebenfalls in namentlicher Abstimmung mit 134 gegen 98 Stimmen abgelehnt wird, so sind die Beschlüsse der zweiten Berathung oder der Compromiß im Wesentlichen definitiv bestätigt. Die Abstimmung über das Tarif-Reformgesetz im Ganzen wird morgen stattfinden.

Das Haus geht nunmehr zu den gestern zurückgestellten Stücken des Nachtrages zum Reichshaushalt für 1873 und des Reichshaushaltes für 1874 über. Gestern Abend stockte die Beschlußfassung vor der Thatfache, daß eine neue Verwaltungsbehörde, die für das Invalidenwesen erst im Punkt ihrer Nothwendigkeit und richtigen Organisation noch nicht geprüft worden ist, so daß das Haus die Kosten derselben höchstens interimistisch bewilligen kann. Abg. Lasker legt die budgetmäßige Formel vor, in der die Bewilligung für 1873 bis 74 erfolgen kann, verbunden mit einer Resolution, die den Vorbehalt der gesetzlichen Regelung jener Behörde enthält.

General v. Boigt's-Rheß. Der Entschluß, die Invaliden-Abtheilung zu einem Departement zu erweitern, datirt nicht von kurzer Hand; die Frage ist seit Jahr und Tag ventilirt worden. Die Verhältnisse waren zuletzt so dringender und unabwendbarer Natur, daß es nicht möglich war, sie länger hinauszuschieben. Die Invaliden-Abtheilung ist seit 1834 nicht erweitert worden. Ich bemerke, daß sich seitdem die Geschäftsnummern von 10,000 auf 30,000 vermehrt haben. Daß bei einer so colossal gewachsenen Arbeitslast mit den alten Einrichtungen und Arbeitskräften nicht mehr auszukommen war, liegt auf der Hand. Es mußte daher die Erweiterung aus einer Abtheilung zu einem Departement nothwendig eintreten. Die Fonds hierfür sollten allerdings nicht aus dem Pauschquantum, sondern eigentlich aus dem Reichs-Invalidenfond genommen werden. Da aber eine Abänderung des Gesetzes über den Invalidenfond in dieser Session nicht mehr möglich ist, so ist es allerdings das Zweckmäßigste, so zu verfahren, wie die Resolution des Abg. Lasker vorschlägt, nämlich die Verwaltung provisorisch fortzuführen und sie erst mit dem nächstjährigen Etat zu einem Definitivum zu machen.

Der Nachtrags-Etat für 1873 (Verwaltung des Reichsheeres) wird mit dem Antrage Lasker genehmigt und gegen den gleichen Etat für 1874 nichts erinnert.

Deutschland.

Karlsruhe, 27. Juni. Der heutige Staatsanzeiger Nr. 22 enthält (außer Personalnachrichten): Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden. 1) Bekanntmachungen des Ministeriums des Groß-Haufes, der Justiz und des Auswärtigen: a. die Aufnahme des Referendärs Dr. Karl Kah von Heidelberg in den Anwaltschaftsstand betreffend; b. die Eintheilung des Amtsgerichts-Bezirks Bruchsal in Notariatsdistricte betreffend; c. die Eintheilung des Amtsgerichts-Bezirks Bühl in Notariatsdistricte betreffend. 2) Des Ministeriums des Innern: das Departements-Ersatzgeschäft für das Jahr 1873 vom 7.—30. Juli betreffend. 3) Des Handelsministeriums: die Erweiterung des Bahn-Telegraphennetzes betreffend. Die bei den Bilettausgabe-Stellen Abstadt,

Kirchheim bei Heidelberg und Roth-Malsch eingerichteten Bahn-Telegraphenstationen werden für den allgemeinen Verkehr mit beschränktem Tagesdienst eröffnet.

* Karlsruhe, 27. Juni. Endlich ist der Reichstag zur verdienten Ruhe gekommen, aber noch nicht definitiv; vielmehr hat man ihm durch die Provincialcorrespondenz die höchst unerquickliche Ankündigung auf dem Fuße nachfolgen lassen, daß er nochmals im Herbst — wie es heißt im November — zu einer Session einberufen werde. Fürst Bismarck hat in seiner Schlussrede davon mit keinem Worte eine Andeutung gegeben, um die allerwärts constatirte Mißstimmung unter den Reichsboten nicht im letzten Momente ihres Zusammenseins noch mehr zu erregen. Auf das Gottlob! der Uebermüdeten auf dem Weg nach der Primath folgte aber ernüchternd der Telegraph mit Sturmeseile hinterher: bis Spätjahr werden wir uns wiedersehen, — es grüßt einstweilen das redenverwaiste Berlin!

„Warum“, fragt sogar die servil-ministerielle „Corr. Stern“, „hat Fürst Bismarck dem amtlichen Blatte [Provincialcorrespondenz] überlassen, dem Reichstage wohlverdiente Worte der Anerkennung zu zollen? warum der Präsident Simson kein Wort der Veröhnung an den Reichstag gerichtet, der in sichbarer Verstimmung auseinandergeht?“ „Es will viel heißen“, bemerkt die Feil. Btg. dazu, „wenn ein derartiges Organ in solcher Weise von „Verstimmung“ spricht und solche Fragen aufwirft, die zu beantworten es sich außer Stande erklärt. Und die Verstimmung muß sehr tiefgehend sein, denn nicht einmal gewichen ist sie Angesichts der zierlichen Abschiedsgabe der „Frühlingslerche“ Böll, von der die „D. N.-C.“ in zierlicher Weise also referirt: „Die Abgeordneten, welche der heutigen Schlußsitzung des Reichstages beiwohnten, wurden durch ein sinniges Geschenk des Abg. Böll überrascht. Bekterer hatte nämlich eine große Quantität schöner Alpenrosenblüthen aus Süddeutschland kommen lassen und überreichte einem jeden Abgeordneten ein Sträußchen dieser zarten Blumen als sinnigen Gruß des deutschen Südens an die nordischen Landsleute.“

Was für dummes Zeug! Wir meinen, es wäre das Beste gewesen, der deutsche Norden hätte als sinnigen Gruß an die süddeutschen Landsleute eine Tonne saurer Häringe zur Vertreibung des Ragenjammers beim Schlusse der Session als Gegengabe gespendet.

* Karlsruhe, 28. Juni. Wir haben schon oft ekelregende Proben von Fanatismus auf kirchlichem Gebiet unseren Lesern vorgeführt. Wir schließen heute eine solche an, die den widerlichsten Appell an die Leidenschaften katholikenfeindlicher Menschen enthält. Die Bad. Landeszeitung schreibt in ihrer gestrigen Nummer, nachdem sie die neue französische Regierung der Rachsucht und des religiösen Fanatismus beschuldigt hat, wörtlich Folgendes: „Aber der deutsche Bürger schläft, und lieber als er einen Finger rührt, wartet er ruhig ab, bis die römisch-katholische ultramontane Kirche die Turkohorden ihm über den Hals schießt.“ Auch die Bad. Landeszeitung hat jene nichtswürdige Verläumdung der Bad. Correspondenz gegen unser Blatt, wonach wir in maßloser Sprache die Bauern aufheizen und zum Religionskrieg schüren sollten, wörtlich nachgedruckt, ohne ein einziges Beispiel zur Rechtfertigung einer so unerhörten Anschuldigung uns erbracht zu haben. Hier haben wir sie selbst in eigener Schlinge gefangen: hier ist, wenn irgendwo, die Maßlosigkeit auf die Spitze getrieben, hier ist gegen die von der Verfassung garantierte katholische Kirche auf's Aeußerste gekehrt, hier sind die schändlichsten Anschuldigungen gegen sie vorgebracht und damit die Leidenschaften mit allem Vorbedacht in der Absicht gegen sie wachgerufen, um ihre Feinde und Anhänger auf einander zu heizen und dadurch den Religionskrieg zum Ausbruch zu bringen. So stehen die Dinge, und wer noch eine weitere Probe der confessionellhegenden Landeszeitung hören will, dem sagen wir, daß dieses edle Blatt auch noch in dem gleichen Artikel von der gleichen Kirche sagt: „sie schleicht bei uns, mit der Giftflasche der Unschickbarkeitslehre in der Hand, umher und tränkelt, während wir schlafen, wie Hamlets Vater geschah, das tödtliche Gift in die Ohren.“ Wir hätten von diesem tollen Geschwätz gar keine Notiz genommen, wenn es nicht wie gerufen käme, um der Bad. Correspondenz sammt Sippchaft ihre eigenen Sünden so anschaulich im Spiegel zeigen zu können.

— Freiburg, 27. Juni. Es ist also gewiß, daß Michelis sich in der Metropole der Erzdiocese niederläßt, um die altkatholische Colonie zu heben. Freiburg ist für den großen Reformator, gegenüber

dem Luther ein Zwerg ist, wirklich der allerschönste Ort. Denn hier findet Herr Michelis Gelegenheit — die altkatholische Pastoration läßt ihm so viel Zeit schon noch übrig — die Vorlesungen seiner frühern Freunde Buß und Alzog zu hören. Da werden ihm jene Reisen, Versammlungen und Reden vor Augen schweben, in welchen er mit eben diesen Männern gegen die Gegner der römisch-katholischen Kirche gekämpft hat; und wenn er jetzt auf den Mann sieht, der an der Spitze dieser Gegner marschirt, kann er über die mutatio rerum heilsame Betrachtungen machen. Freiburg ist aber für Michelis der schönste Ort, weil der Professor für die Adressprofessoren der Universität das religiöse Salz wird und die können eine gute Hand voll schon verleiden. Es ist Thatsache, daß die Universität für Hebung der kath. Kirche gestiftet wurde und im Stiftungsbrief ein „Gesundbrunnen“ der kath. Lehre genannt wird. Ebenso ist aber auch Thatsache, daß die Universitätskirche von den Adressprofessoren in derselben Frequenz wie von den Juden besucht wird und der Mekner einen Professor aus dieser Klasse an der Communionbank noch nie zu Gesicht bekommen hat. Jetzt aber kommt Michelis als Professorenzieder in die Mitte der Adressprofessoren. Diesen wird er bei der Fähigkeit seines Willens keine Ruhe lassen, mit Bitten, Beschuldigungen, Vorstellungen, Drohungen, mit anderthalbstündigen, und wenn's nicht langt mit zweistündigen Predigten, bis sie alle die Hände aufheben und betend in die Kirche gehen, und alle Glaubenslehren des Tridentinums mit Mund und That bekennen. — Michelis löst eine große Aufgabe. Ja Freiburg ist für Michelis fürwahr der schönste Ort. Michelis sagte einmal, daß eben deswegen Viele nicht mehr zum Gottesdienst kommen, weil sie von den ultramontanen Geistlichen vernachlässigt worden seien. Nun hat Michelis so klare Ideen und weiß sie in so ansprechende klare Sprache zu kleiden, daß es in Professorengenie wie einen Maurerarbeiter mit dem gleichen Sturm fortreibt, und so verständlich und faßlich sind die meist kleinen Sätze, daß ein Schulknabe seinem altkatholischen Papa, wenn dieser einmal im Jahr etwa die Predigt schwänzen sollte, dieselbe Wort für Wort erzählen könnte. Da kann es nicht fehlen, daß die religiöse Erkenntniß wie Hanf im stillen Wetter wächst und Michelis bald Allen Alles wird. Wenn man noch weiß, wie Freiburg das Centrum ist, von welchem die Eisenbahnen nach allen Seiten auslaufen — welches Missionsfeld für den Professor auf dem Lande! In wenigen Minuten fährt er nach St. Georgen; Zähringen bekommt jetzt wahrscheinlich eine Station; die Höllenbahn wird auch angelegt; in acht Minuten ist er wieder in Hugstetten, da kann er eine Frühmesse halten und auf dem halb sieben Uhr Zug schon wieder nach der Missionsstadt fahren. Die Ortlichkeiten Lehen, Högdorf, Benzhausen, Buchheim, Umkirch, Neurershausen, Holzhausen liegen fast aneinander und können so auf leichte Weise in nie gesehenen Schaaeren anrücken.

Man fürchtet nur, Michelis könnte es machen wie in Constanz — er möchte nicht bleiben. Die Adressprofessoren rufen deswegen in religiösem Heißhunger:

Drum komm', geh' nicht mehr fort, Freiburgum ist der allerschönste Ort!

Kehl, 22. Juni. Auf dem Bahnhofe in Straßburg treffen täglich große Züge von Festungsmaterial, Kanonen, Lafetten zc. ein, die in Folge der Räumung der Festung Belfort von dort abgelassen werden. Bald werden die letzten Truppen zurückkehren, und die Erinnerung an den durchlebten Krieg wird durch keine äußere Merkmale mehr getragen werden. Rechts des Rheins leidet nur noch Kehl unter den Folgen des Krieges. Der Reisende, welcher in den Kehler Bahnhof einfährt, ist erstaunt und überrascht, an den dortigen Staatsgebäuden zerbrochene Fensterscheiben, zerstörtes Mauerwerk, zusammengeschossene Dächer und das Zammerbild einer ehemaligen Uhr zu bemerken. Hat der Staat kein Geld mehr, um die notwendigen Herstellungen zu machen? Kommt er zu keinem Entschlusse? Steht er vielleicht auch unter der elsässer-lothringenschen Dictatur, welche befiehlt, daß der Kehler Bahnhof nicht ausgebaut werden soll? Solche Fragen drängen sich auf. Tritt man in das Innere des Gebäudes, überall sind die nämlichen Bewahrlosungen zu bemerken. Selbst die Wartsäle und die Restauration I. und II. Classe werden von hohen Holzwänden gebildet und sind mit einem Antequlement ausgerüstet, welches eines Bombardements würdig ist. So sind die Dinge jetzt seit drei Jahren und keine Hand rührt sich um sie zu ändern. Umsonst blickt man sich nach jenem berühmten Erholungs-saale um, und in welchem man im Winter zu er-

frieren und im Sommer vor Hitze zu Grund zu gehen befürchten mußte; er ist verschwunden, und heute sind es nur leere Holzwände, welche den Besucher unwirthlich empfangen. Auch das Städtchen Kehl zeigt noch „kahle“ Stellen. Leitet man richtigweise den Namen Kehl von „kahl“ ab, worauf der Hanauer Dialect hindeutet, so könnte dasselbe dieser seiner Ursprungsbezeichnung einft noch Ehre machen. Man findet es nicht mehr rentabel, die zusammengeschossenen Häuser aufzubauen. Das ist ein ernstes Wort und eine ernste Mahnung. Das gesammte Zollpersonal, mehr als hundert Köpfe stark, hat mit der, wenn auch kleinen Garnison, Kehl verlassen. Die Erwerbsquellen, welche die Zollgrenze brachte, sind versiegt; der Fremdenverkehr, namentlich von Straßburg hat nachgelassen; die verzehrenden Gäste bleiben weg und die knausrigen kommen; neue Hilfsquellen sind noch nicht erschlossen — selbst die Badanstalt des rechten Ufers, die manchem Besucher desselben eine in Kehl doppelt nothwendige Labung bot, scheint ihrer linksrheinischen Collegen gegenüber nicht mehr den Muth des Concurrerznehmens zu besitzen — so ist die Lage der Dinge heute in Kehl. Man verlangt nach der Aufhebung des lästigen Brückengeldes, nach dem Amtsgericht und einer Garnison, um dieselbe zu bessern. Tritt der Festungsrayon einmal in Wirklichkeit, werden sich noch weitere Mißstände ergeben. Kehl bedarf der Aufmerksamkeit, vor Allem aber sollte der Staat nicht das trostlose Beispiel geben, Gebäude in ruinirtem Zustande und unbenützt Jahre lang daliegen zu lassen, sondern mit outem Beispiele vorzugehen. (N. Bad. Lndsztg.)

Straßburg, 22. Juni. Vor einigen Tagen wurden bei zwei sehr angesehenen hiesigen Bürgern Hausdurchsuchungen vorgenommen, da die Militärbehörde in Erfahrung gebracht hatte, daß dieselben einen der Beamten an den neuerbauten Forts mittels Anerbieten des Summe von 2000 Fr. zur Ausfolgung eines genauen Festungsplanes zu bestechen suchten. Welchen Erfolg die Hausdurchsuchung gehabt, hat weder die „Köln. Btg.“, die schon vor mehreren Tagen die Notiz brachte, mitgetheilt, noch der „Ndrh. K.“, der sie heute reproducirt.

Gera, 21. Juni. Der „D. Allg. Btg.“ — und diese selber glaubt, es ziemt sich ihr nicht, die Sache „todtzuschweigen“ — glaubt man nicht verschweigen zu dürfen, daß die Wiederaufstellung des Dr. Braun hier nicht nur von der Fortschrittspartei, sondern auch von einem Theil der Nationalliberalen bekämpft werden dürfte. In der letzten Zeit soll dem Dr. Braun hier besonders die Unterzeichnung des Antrags geschadet haben, in welchem der Reichstag aufgefordert wird, über den Böll'schen Antrag, der sich für die Schwurgerichte ausspricht, zur Tagesordnung überzugehen, weil die Frage über die Schöffengerichte noch nicht spruchreif sei. Diese indirecte Parteinahme für ein Institut, das bei uns keineswegs populär ist, die Schöffengerichte, steht durchaus nicht im Einklange mit den Ansichten der Majorität der Wähler unseres Kreises. Ebenso verhält es sich mit einigen andern Fragen, in denen Herr Dr. Braun eine abweichende Stellung einnahm. Verliert sich endlich der Geschmack an dem forcirten Nationalliberalismus? Das wäre ja ein gutes Zeichen!

Berlin, 25. Juni. Wie die „Kreuzzeitung“ erfährt, steht die Pensionirung des Rathes Wagener zum 1. October bevor. Das heißt also: Wagener tritt in den Ruhestand, und der „Staat“ dankt ihm als einem Manne, der sich um ihn verdient gemacht hat, mit einer Alterspension!

Berlin, 25. Juni. Ueber die Stellung des Fürsten Bismarck zum preussischen Staatsministerium schreibt man von unterrichteter Seite der „Magd. Btg.“, daß der Reichskanzler „vorläufig die Entbindung von der Verpflichtung zur Theilnahme an den Geschäften des preuß. Staatsministeriums nachgesucht und erhalten habe. Fürst Bismarck würde also zunächst in seiner Stellung als Minister der auswärtigen Angelegenheiten Preußens verbleiben, sich aber im Staatsministerium anderweitig vertreten lassen. Was das „Wie?“ betrifft, so ist erinnerlich, daß es in der Absicht des Fürsten Bismarck lag, bei der definitiven Wiederbesetzung des Postens des Staatssecretärs des auswärtigen Amtes für denselben zugleich den Charakter eines preuß. Staatsministers in Anspruch zu nehmen, mit der Berechtigung zur Theilnahme an den Sitzungen des Staatsministeriums. Die Ausführung dieser Absicht war mit Rücksicht auf die damit verbundene Gehaltserhöhung bis nach der Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1874 und des Nachtrags zum Etat für 1873 verschoben worden. In der Zwischenzeit hat der Gesandte in Brüssel, Hr. v. Balian, interimistisch die Geschäfte des Staatssecretärs

übernommen. Die definitive Ernennung des Hrn. v. Balan ist in nächster Zeit zu erwarten, und alsdann würde der Reichskanzler oder vielmehr der preuß. Minister des Auswärtigen in allen Reichsangelegenheiten durch den Präsidenten des Reichskanzleramtes, Hrn. Delbrück, in auswärtigen Angelegenheiten aber durch den Staatssecretär v. Balan vertreten werden.

Berlin, 27. Juni. Der Kaiser reist am 3. Juli nach Gmünd ab. — Fürst Bismarck verweilte gestern in Schönhausen, kehrte in der Nacht zurück und reiste heute Nachmittag 2 Uhr nach Barmen.

Königsberg, 23. Juni. Der hiesige Handwerkerverein feierte gestern in dem 1/4 Meile vor der Stadt gelegenen Parke von Schönbusch sein Sommerfest. Das Wetter war günstig, die Betheiligung eine große. Herr Dr. Dinter hielt die Festrede und brachte ein Hoch auf den Verein aus; ihm folgte Herr Dr. Sauter mit einem Hoch auf die Frauen. Hierauf sprach Herr Dr. Johann Jacoby folgende Worte:

„Vereins-Genossen! Gestatten Sie mir, den Reden, die Sie eben vernommen, ein einfaches kurzes Wort hinzuzufügen. In Bildung ist die Aufgabe, das Ziel unseres Vereins; vergessen wir aber nicht: die geistige und sittliche Bildung eines Volkes ist nur möglich in Freiheit — durch Freiheit. Freiheit als ein dem Volke gebührendes Recht verlangen — hat man vor Kurzem an hoher Stelle eine Sitte „aus vergangener Zeit“ genannt. Leider liegt Wahres in dem Worte. Wir aber, Freunde, halten wir fest an jener Sitte aus vergangener Zeit! Recht verjährt nie, und das Gute allein hat dauernd Bestand. Darum Freunde, so traurig auch der Anblick der Gegenwart ist, laßt uns getrost den Muthes der Zukunft entgegengehen; es kommt sicher der Tag, da dem Volke sein volles gutes Recht wird. Dem Volke der Freiheit bringe ich ein Hoch!“
(Dem. Btg.)

Ausland.

Wien, 23. Juni. Gute Privatnachrichten aus Constantinopel stellen den Khedive als einflussreicher denn je auf den Sultan hin. Letzterer hat mitten in seiner geistigen und körperlichen Erschlaffung nur noch ein einziges Interesse, nämlich die Aenderung der Thronfolgeordnung zu Gunsten seines Sohnes Jusuf Izzedin, und glaubt, daß der Vicekönig von Aegypten, dem dieses Experiment gelungen ist, ihm zur Erfüllung seines einzigen Wunsches verhelfen könnte. Alle Zugeständnisse, die er in politischer Beziehung neuerdings gemacht hat, waren, — obwohl sie außerdem reich mit Gold aufgewogen werden mußten — im Grunde nur der Preis, um in den Besitz des Geheimnisses zu kommen, wie sich die überlieferte Thronfolgeordnung am leichtesten beiseite lassen. Der schlaue Aegyptier ist sich des Vortheils wohl bewußt, den ihm diese fixe Idee über Abdul Aziz einräumt, und indem er auf der einen Seite dem unerfülllichen Goldthirst des persönlich geizig gewordenen Sultans genügt und diesen in den Stand setzt, türkische Consolidés auf Consolidés in seinem Privatvermögen anzuhäufen, sich an ihrem Anblick tagtäglich zu weiden und zeitweise sehr nervöse Stimmungen beim Anblick und Studium des schwankenden Courszettels zu erdulden, hütet er sich sehr wohl, dem Großherrscher begreiflich zu machen, daß die Aenderung der Thronfolge in Aegypten ganz leicht von Statten ging, weil der Vicekönig nicht auch zugleich das geistliche Oberhaupt seines Landes ist, während das dem Sultan inwohnende Khalifat die Zustimmung aller geistlichen Würdenträger und namentlich des Scheik ul Islam unumgänglich notwendig macht. Freilich hat Abdul Aziz den alten Scheik ul Islam bereits entfernt und ihn durch einen Musti ersetzt, der als seine eigenste Creatur gilt — ohne daß er damit jedoch schon alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt hätte. Vorläufig sucht der Sultan seinen Sohn Jusuf Izzedin, einen anscheinend wenig begabten jungen Mann, vor allen Dingen in der Armee populär zu machen, und seine Ernennung zum Divisionsgeneral wie seine Reise in's Lager von Schumla als Stellvertreter des Seraskiers sind eben so viele Versuche, ihm Anhänger und Freunde in den Reihen der Militärmacht zu verschaffen. Der eigentliche Thronfolger, Murad Efendi, dagegen lebt einem Gefangenen ziemlich ähnlich im Palast von Dolma Bagdschge; es gelingt ihm nur mit Mühe, hier und da durch einen Vertrauten den Vertretern fremder Mächte ein Lebenszeichen zu geben. Die Nachrichten über das Befinden des Sultans, über ein acutes Kranksein, finden in Mittheilungen aus guter Quelle keine Bestätigung. Abdul Aziz' Zustand ist freilich derart, daß er plötzliche Krisen oder eine Schluß-Katastrophe

keineswegs ausschließt. Tagelang versinkt der Padi-schah in dumpfes, apathisches Hinbrüten, dann kommen förmliche Anfälle von Tobsucht, und dann wieder Augenblicke, in denen er seinen Lieblingsplan mit aller denkbaren Hartnäckigkeit, ja, mit einem ganz folgerechten Gedankengange verfolgt, um darauf in eine Rarrheit zu verfallen, während welcher er sich beispielsweise damit vergnügt, einen neu bestellten Anzug mit der Scheere in kleine Streifen zu zerschneiden, die er mit heiterem Lachen in den Bosphorus herniederstreut. Trotz dieser für Intriguen und Ueberrumpelung so äußerst günstigen Lage hat es übrigens dem Khedive doch noch nicht gelingen wollen, neben den bekannten Zugeständnissen in Bezug auf die diplomatische Stellung Aegyptens u. s. w. auch die Oberhoheit über Jemen wieder zu erlangen, welche Mehemet Ali bekanntlich im Jahre 1841 verloren hatte. In diesem einen Punkte erwiesen sich die Künste dieses neuen Souverains, denn ein solcher ist er ja jetzt, da er Bündnisse und Verträge frei abschließen darf, in Constantinopel bisher wirkungslos, während er sonst bei den Ministern des Sultans wie auch bei den Vertretern der fremden Mächte als eine Persönlichkeit von sehr weittragender Bedeutung gilt. — Gutem Vernehmen nach existirt die vom englischen Unterstaatssecretär Enfield neulich im Parlament signalisirte Uebereinkunft zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien wegen gegenseitiger Abschaffung der Gepäckrevision beim Eintritt in die resp. Länder als diplomatischer „Vertrag“ nicht. Es handelt sich jedenfalls nur um eine zeitweilige Erleichterung des Verkehrs der Reisenden während der Dauer der Weltausstellung, wie solche ähnlich schon 1867 in Frankreich auf dem Verwaltungswege angeordnet worden war.
(Köln. Btg.)

Wien, 27. Juni. Die Kaiserin Augusta hat gestern einen Besuch bei der Erzherzogin Kainer gemacht, sodann die Stephanskirche, das Arsenal und die Belvedere-Galerie in Augenschein genommen; später speiste die hohe Frau bei der kaiserlichen Familie in Schönbrunn. Abends Empfang des diplomatischen Corps, dann großes Hofconcert, welchem die ganze kaiserliche Familie, der Herzog von Braunschweig, der Herzog von Coburg und 600 Eingeladene beiwohnten. Es war außerordentlich glänzend.

Rom, 26. Juni. In der heutigen Kammer Sitzung gab der Ministerpräsident bekannt, daß das Cabinet in Folge des gestrigen Kammervotums seine Demission dem Könige überreicht habe. Diefelbe sei angenommen worden.

Rom, 26. Juni. Die „Italienischen Nachrichten“ melden: Von gut unterrichteten Kreisen wird die Nachricht der „Opinione“ über Seitens Oesterreichs und Frankreichs zu Gunsten der Ordensgeneralate neulich der italienischen Regierung gemachte Bemerkungen dementirt. Vor einigen Monaten hätten einige Mächte Mäßigung beim Vorgehen in dieser Frage angerathen, seit jener Zeit seien aber dem italienischen Cabinet keinerlei Bemerkungen gemacht worden.

Paris, 27. Juni. Der Proceß Bazaine wird in Versailles Mitte September beginnen und etwa einen Monat dauern. Rochefort reist nächsten Monat ab.

Amsterdam, 27. Juni. Die definitiven Resultate der Wahlen zur zweiten Kammer ergeben, daß 10 neu gewählt, 30 wiedergewählt worden sind. Die Liberalen haben 5 Stimmen verloren. Die neue Kammer besteht aus 14 Conservativen, 16 Katholischen, 9 Antirevolutionären und 41 Liberalen.

London, 25. Juni. Das Interesse des englischen Publicums concentrirte sich gestern auf den Part zu Windhor, wo eine kleine Armee von 7000 Mann unter 400 Officieren sich versammelt hatte, um dem Schah nach vorgestriger Flottenbesichtigung auch eine Idee von der brittischen Landmacht zu geben. Der Himmel zerstreute die anwesende Menge zwischen Eins und Zwei durch einen anständigen Schauer, allein lange, ehe der Schah eintraf, sammelten sich die Zerstreuten bei dem herrlichen Sonnenschein, der schließlich das Schauspiel begünstigte. Es war zehn Minuten nach 5 Uhr, als der Schah auf einem Apfelschimmel in Begleitung des englischen und russischen Kronprinzen, des Herzogs von Cambridge, der übrigen englischen Prinzen und eines glänzenden Gefolges die Allee entlang zu den Saluirposten heranritt. Die Königin Victoria, die russische Kronprinzessin, Prinzessin von Wales, Großherzogin von Mecklenburg und andere hohen Damen folgten zu Wagen. Eine Geschüßsalve und laute Hurrah's begrüßten die Ankommenden. Der Schah grüßte, wie gewöhnlich, mit großer Lebhaftigkeit und zeigte sich überaus erfreut. 7000 Mann zu einer Parade ist in England schon eine große Zahl. Vor dem Kaiser Nicolaus paradirten wohl nur 5000 Mann, als er die versängliche Frage stellte: Die Parade-

truppen habe er gesehen, wo wären nun aber die Kriegstruppen, das Gros der Armee? Für persische Verhältnisse mögen 7000 Mann schon eine anständige Armee sein, wenigstens schien der Schah über die Truppenmasse höchst erfreut und erbaunt. Bei Schluß der Heerschau überreichte er auch dem Herzog von Cambridge als Zeichen seiner Anerkennung einen sehr kostbaren Säbel, dessen Griff reich mit Diamanten besetzt ist. Der Herzog war über diese Gabe anscheinend überrascht und ritt sofort zur Königin, um derselben und den Prinzessinnen das königliche Geschenk zu zeigen, welches gebührend bewundert wurde. Mit den Diamanten — dem Einzigen, wie der „Manchester Guardian“ sagt, was er nach seinem Abkommen mit Keuter als sein Eigenthum behält — geht es dem Schah übrigens nicht besonders gut. Auf dem neulichen Ritt in Woolwich ist ihm ein Stück seines Staatszaumes abhanden gekommen, dessen Werth einschließlich des Diamantenbesatzes auf 300 L. geschätzt wird. Gestern ließ der Schah durch seinen Großvezier dem Lord Mayor seinen Dank für das neuliche Fest in der Guildhall in warmen Worten ausdrücken. Auch empfing er eine städtische Deputation aus Glasgow, deren dringende Einladung er jedoch dankend ablehnte. Heute heißt es, daß er am 5. Juli in Paris eintreffen soll. Da bleibt allerdings schwerlich Zeit zu einem Abstecher nach Schottland; dagegen soll der Schah beabsichtigen, seinen jetzt doppelt kranken Nachbar in Stambul auf der Rückreise zu besuchen. Auch der königl. geographischen Gesellschaft, die ihn zu ihren Sitzungen einlud, gab er einen Korb, will aber ein Diplom gern entgegennehmen, durch welches dieselbe ihn zum Ehrenmitglied ernennen will. Was geographische und ethnographische Forschungen betrifft, so dürfte der Schah wohl mehr eine passive als eine active Rolle spielen.
(Köln. Btg.)

Madrid, 26. Juni. In der Cortessitzung zeigte Pi y Margall an, daß die Freiwilligen sich gestern des Arsenals in Sevilla bemächtigt hätten, um Waffen zu gewinnen. Die Behörden seien überrascht, die Truppen widerstandsunfähig gewesen. Die Regierung habe Verstärkungen abgeschickt, ein Theil der Freiwilligen stehe heute auf Seite der Behörden und hoffe er heute die Ruhe wieder herzustellen. — In Malaga sind gestern Ruhestörungen vorgekommen, wobei der Alcalde getödtet wurde. Am Abend wurde durch die Freiwilligen die Ruhe wieder hergestellt.

Madrid, 26. Juni. In Sevilla haben die Intransigentes Barrikaden gebaut. Die Regierung hofft die Unruhen durch Truppen der ihr treuen Freiwilligenregimenter zu bewältigen.

Petersburg, 26. Juni. „Rußkimir“ hat ein Telegramm aus Tashkend, wonach der Khan von Khiva capitulirt hat und Khiva von den Russen besetzt worden ist.

* Schwurgericht.

Karlsruhe, 24. Juni. Gustav Gorenflo wird wegen eines Vergehens gegen die Sittlichkeit unter Annahme milderer Umstände zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Lukas Kühn von Dettingen erhält wegen Nothzucht eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren. — Der Proceß Gaber, der am 25. stattfand und dessen Resultat wir heretis mitgetheilt haben, zeigt uns das Bild der höchsten Verworfenheit zweier „Gatten“: er wie sie gleich läderlich! Der Beweggrund zum Mord seiner Frau war für Gaber der Umstand, daß er ein von ihm verführtes und seiner Niederkunft nahes Mädchen in Freiburg zu heirathen gedachte und dieser vorgespiegelt hatte, daß er trotz dem anderweitigen Gerede der Leute le dig sei. Die Verheirathung wurde auf die Zeit von Johanni festgesetzt und da mußte nun zuvor die Frau aus dem Wege geräumt werden. Letztere wohnte dahier in der Rappurterlandstraße als öffentliche Dirne, und Gaber verstand es, sie aus ihrer Wohnung des Abends wegzuloden, worauf er sie bei dem sog. rothen Häuschen erwürgte und in einen dort befindlichen Wassergraben warf.

Mannheim, 21. Juni. Joh. F. S. von Wehlingen erhält wegen Beleidigung des deutschen Kaisers eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. — Bonif. Kroß von Eichelbach wird wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod, unter Zulassung von Milderungsgründen, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Freiburg, 19. Juni. Albert Thoma von Bähringen, des Raubes auf der Landstraße angeklagt, wird des Diebstahls und der Gewaltthat für schuldig befunden, und zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Derselbe hatte ein Mädchen zu Boden geworfen und ihren Reifschad, Kleidungsstücke u. dergl. enthaltend, mit fort genommen.

Landwirthschaftliches.

Von der Acher, 25. Juni. Schon wieder Regenwetter seit einigen Tagen und etwas kühle Temperatur, leidet nicht geeignet, die Hoffnungen auf einen günstigen Herbst zu stützen, zumal die Reben jetzt gerade in der Blüthe sind und Wärme und Sonnenschein nöthig hätten. Der Mond als Jahresregent steht von jeher bei den Landleuten im Verdacht, dem Wachstume nicht günstig zu sein und scheint auch heuer sein altes Renommé nicht abstreifen zu wollen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Dissing.

Freiburg und Nußbach. 2.2.
**Begebung von Schiefer-
deckerarbeiten.**

Die Eindeckung der Pfarrkirche in Nußbach bei Oberkirch mit französischen Schiefeln soll einschließlich der Dachbeschaltung und der Abnahme des alten Ziegelbedecks zusammen mit Anschlag von 2998 fl. 18 kr. auf dem Soumissionswege in Accord gegeben werden. Zur Uebernahme dieser Herstellung Lufttragende werden eingeladen, von dem bei katholischer Stiftungs-Kommission Nußbach aufgelegten Kostenüberschlag und den Bedingungen Einsicht zu nehmen und ihre schriftlichen, in Procenten des Ueberschlages auszudrückenden Angebote längstens bis Donnerstag, den 10. Juli d. J. ebendasselbst versiegelt und mit passender Aufschrift versehen portofrei einzureichen.

Freiburg und Nußbach, den 25. Juni 1873.
Erzbischöfliches Katholische
Bauamt. Stiftungscommission.

Königreich Sachsen-
5.2.
**Technicum
Mittweida.**
für Maschinen-Ingenieure, Werkmeister. Lehrpläne gratis. — Nächste Aufnahme: 15. October. Vorunterricht frei.
Ing. Director: C. Weitzel.

Eine friedliche anständige Familie wünscht ein Kind in Kost und Pflege zu nehmen. Eine liebevolle sorgsame Pflege, ebenso aber auch auf Verlangen strengste Discretion wird zugesichert. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:

**Katholisches
Gesang- u. Melodienbuch**
zum Gebrauche
bei dem öffentlichen Gottesdienste
während des ganzen Kirchenjahres.

Ein Auszug aus dem „Gesang- und Melodienbuch für die Erzdiocese Freiburg“
60 S. in gr. 8. Preis geh. 18, geb. 20 kr.
L. Schweiß in Heidelberg.

Den hochw. Herren Geistlichen, welche sich für diese neue Ausgabe wegen Einführung derselben in ihren resp. Gemeinden interessieren, stehen Gratis-Exemplare zu Diensten.

Darlehenszugeschein,
abgefaßt sowohl für katholische wie protestantische Fondsverrechnungen und Privaten, mit allen vorgeschriebenen Bedingungen sind stets vorrätige zu haben in der Buchdruckerei von L. Schweiß in Heidelberg.

Amtlich genehmigte
Verloosung einer Monstranze.

Unterzeichneter verfertigte vor einigen Jahren eine Monstranze von 75 Ctm. Höhe und 40 Ctm. Breite, mit etwa 400 feingeschliffenen Steinen besetzt, nebst 6 Figuren: Christus als Lehrer, Madonna und die 4 Evangelisten darstellend. Sechs daran befindliche Nehen sind mit nachgemachten Diamanten besetzt. Die Monstranz ist in allen Theilen reich in Ornamentik, von reiner und schöner Arbeit und guter Vergoldung. Dieselbe ist gerichtlich geschätzt zu 650 fl.

Constanz, im Mai 1873.

R. Hoß, Bijoutier, Fischmarkt Nr. 800.

Der Verfertiger hat der Expedition dieses Blattes 50 Stück Loose à 1 fl. zum Verkauf übergeben und sagt in seinem Begleitreiben, daß der 1870er Krieg, sowie die jetzigen Wirren alle Versuche eines Verkaufes der Monstranze vereitelt, er aber ein nicht vermöglicher Geschäftsmann sei, weshalb er den Weg einer Verloosung betreten müsse.

Wir empfehlen nun den hochw. Herren Geistlichen und Kunstfreunden die Unterstützung dieses Unternehmens durch gefällige Abnahme von Loosen à 1 fl. Eine lithographirte Zeichnung sowohl als eine Photographie dieser Monstranze liegt bei uns zur Ansicht bereit.

Exp. d. Bad. Beobachters.

Epilepsie (Fallsucht, Kopf-, Brust- und Magen-Krämpfe).

Es ist eine traurige Thatsache, daß die Heilkunde mit all' ihren Arzneien und Mixturen bisher nicht im Stande war, diese fürchterliche Krankheit mit Sicherheit zu heilen und daß selbst die bedeutendsten Männer der Wissenschaft nur mangelhafte Erfolge erzielen konnten, ganz abgesehen von den gewissenlosen Quacksalbern, welche die Leichtgläubigkeit und das Unglück vom Schicksal hart getroffener Mitmenschen ausbeuten, um ihre Taschen zu füllen. — Die einzige Methode, mit welcher eigentliche Erfolge zu constatiren sind, besaß Professor Doppler an der K. K. Universität zu Wien, dessen segensreiches Wirken — speciell in Bezug auf Epilepsie-Kuren — über Europa hinaus bekannt ist und hat die unterzeichnete Poliklinik nach dem Tode dieses großen Mannes dessen System an sich gebracht, welches sich auch bereits glänzend bewährt hat. Die Kur ist äußerst einfach und kann auf brieflichem Wege erfolgen, wobei die nöthigen Medicamente von hier per Post versandt werden. Arme erhalten bei Einreichung eines amtlich beglaubigten Dürftigkeits-Attestes Ordination und Medicamente unentgeltlich. — Briefe sind zu richten

die Poliklinik für Epilepsie

Berlin, Annen-Strasse 5.

P. S. Kranke, welche von den Aerzten aufgegeben und bereits alle erdenklichen Mittel erfolglos versucht haben, mögen sich vertrauensvoll an überstehende Adresse wenden.

Briefsiegelmarken.

- 1) Einfarbig geprägte, siegellackähnlich pr. Mille 1 1/2 Rthlr.
- 2) Zweifarbig geprägte, weiße oder helle Schrift auf dunkelfarbigem Grunde 2 Mille 2 1/2 Rthlr., 1 Mille 1 1/2 Rthlr.
- 3) Convertis mit aufgeprägter Siegelmarke pr. Mille 4 Rthlr. Zu 1, 2 u. 3 elegante Messingpetschaste à 10 Ngr.
- 4) Lithographische Marken ohne Prägung, 2-farbig mit weißer Schrift pr. Mille 1 Rthlr.
- 5) Lithographische Marken in Goldschrift, pr. Mille 1 1/2 Rthlr.
- 6) Visittkarten, auf Glacé oder Carton-Papier per 100 Stück 20 Ngr.

Gewo alle vorkommenden Aufträge für Lithographie, Gravir-Arbeit, Bildersabritation werden prompt und billig geliefert von der Siegelmarken-Fabrik, lithographischen, Gravir-, Präge- & Colorier-Anstalt nebst Steindruckerei von

Hermann Dejer in Neusalza in Sachsen.

Lieferzeit ad 1 innerhalb 8 Tagen, ad 2-6 circa 4 Wochen. Sendung per Postnahme, wenn nicht Betrag franco vorher eingesandt wurde. Agenten erhalten hohe Provision.

Schleifsteine

für Messerschmiede, Schmiede, Wagner, Gerber und Zimmerleute, sowie Rutscher für Schreiner; ferner Dschern-, Kälber- und Geziefer-Schlächtermesser, aufgelegte und andere Abziehsteine für Geschäftsleute, jede Sorte Schmirkel empfiehlt

**Ferd. Schuchbauer, Messerschmied,
Würzburg.**

Z.N. Zimmermannswerkzeug nebst Spalt- und Quersägen werden ausverkauft. (2609.)

Gegen
Rheumatismus

diesem allverbreiteten Uebel, dessen eigentliches Wesen bis jetzt so häufig verkannt wird, weßhalb auch alle bisher dagegen angewandten Mittel gar keinen oder höchstens nur einen vorübergehenden Erfolg haben konnten, gibt allen an diesem Uebel Leidenden die sicherste und schnellste Hilfe an die Hand die in klarer und überzeugender Weise geschriebene Schrift:

Rheumatismus und Pähmungen. Deren wahre Natur, Ursachen und gründliche Heilung mittelst einer neuen, vollständig naturgemäßen und unfehlbaren Methode. Leidenden jeden Grades, Geschlechtes und Alters empfohlen von Dr. Luitpold Reiner. 5. Aufl. Preis brosch. 21 kr. Vorrätig in Ludwig Schmidts Buchhandlung in Freiburg und Donaueschingen.

Geburten.

- 24. Juni. Heinrich Karl, Vater Heinrich Herold, Latier.
- 25. " Albert Julius, Vater Karl Schwarzenberger, Schuhmacher.

Eheschließungen.

- 25. Juni. Andreas Farrentopf von Tauberbischofsheim, Schuhmacher, mit Stephanie Burg von Heidelberg.
- 25. " Ulrich Dertinger von Sulzthal, Schuhmacher, mit Agatha Lauter von Grünsfeld.
- 26. " Eduard Schraf von Holzgau, Gypser, mit Margarethe Brüdel von Ottenau.



Fahrtenplan vom 1. Mai 1873.

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden:
1⁰⁰†. 6⁴⁵. 7⁰⁵. 10⁴⁵. 11⁴⁰†. 1⁴⁵. 2⁰⁵†. 5¹⁵. 4⁰⁰. 7⁴⁰.

Nach Bruchsal und Heidelberg:
7¹⁰. 9³⁰. 11¹². 12⁴⁰. 1⁴⁰†. 4⁰⁰. 3¹⁵. 8⁴⁰. 7¹⁰. 2⁴⁰†.

Nach Pforzheim (Mühlacker).
7¹⁵. 10. 1³⁰†. 1⁴⁵. 3⁵. 7⁴⁵. 11³⁰†.

Nach Pforzheim nach Karlsruhe.
5²⁵. 6²⁵. 9⁴². 12²². 1²†. 5¹⁰. 9¹⁰.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
Hauptbahnhof: 6¹⁰. 9²⁵. 2. 7¹⁵.
(Mühlburgerthor): 6¹⁷. 9³². 2⁵. 7²².

Nach Mannheim nach Karlsruhe:
5⁵⁰. 10⁰⁵. 2³⁰. 6⁴⁵.

Nach Rastatt (Hauptbahnhof):
Hauptbahnhof: 6. 8¹⁵. 10⁴⁵. 11³⁰.
2³⁰. 4⁵. 6¹⁵†.

Mühlburger Thor: 6⁷. 8²². 10⁵².
11³⁷. 2⁵⁷. 4⁷. 5⁷. 6²²†.

Die mit * bezeichnetenzüge sind Schnellzüge.
Die mit † Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe.

Die mit § bezeichnetenzüge curfren nur im Sommer und nach Bedarf.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 27. Juni.

Staatspapiere.	pr. comptant.	Russland	92 1/2 %	5 % Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86 1/2 %	Finnländer 10-Thlr.-Loose	10 b
Preußen 4 1/2 % Consol. Oblig.	104 1/4 G	Belgien 4 1/2 % Obligationen v. 1872	95 % B	5 % Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	49 1/4 G	Reininger 7-fl.-Loose	8 1/4 b
4 1/2 % do.	100 G	Schweden 4 1/2 % Oblig. in Thaler	95 1/2 % B	5 % do. do. 2. Emiff.	— B	B e c h s e l - C o u r s.	
4 % do.	96 3/4 B	Schweiz 4 1/2 % Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	— b	5 % do. do.	— G	Amsterdam I. C.	98 G
Baden 5 % Obligationen	103 b	4 1/2 % Berner Obligationen	97 1/2 G	5 % Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	84 1/2 b	Augsburg	100 B
4 1/2 % do.	100 G	N.-Amerika 6 % Bonds 1882 v. 1862	96 3/4 B	3 % Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 fr.	59 1/2 G	Berlin	104 1/2 G
4 % do.	93 3/4 B	6 % " 1885 v. 1865	97 1/4 G	5 % Hessische Ludwigsbahn	102 b	Bremen	105 1/2 B
3 1/2 % do. v. 1842	89 G	5 % " 1904 v. 1864	93 1/4 b	5 % Pfälzische Ludwigsb. (Verbach.)	101 1/4 G	Brüssel	93 1/2 b
Bayern 5 % Obligationen	— b	Espanien 3 % neue Schuld von 1869	17 1/2 G	6 % Central Pacific, rückz. 1898	82 1/4 G	Hamburg	105 1/2 B
4 1/2 % " (Zins 1jähr.)	100 1/4 G	Frankreich 5 % Rente. Fr. zu 28 fr.	— B	6 % Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	68 G	Leipzig	105 B
4 % " " 1jähr.	93 1/2 G	do. do. leere.	— b	6 % Südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	60 b	London	117 1/2 b
Württemberg 5 % Obligationen	103 3/4 G	Actien und Prioritäten..		Anlehen-Loose.		Mailand	—
4 1/2 % do.	100 G	Bayerische Bank, 200 Thaler	108 B	Bayerische 4 % Bamien-Anleihe	111 G	Paris	92 1/2 b
4 % do.	93 1/2 G	3 % Frankfurter Bank, fl. 500	145 1/4 G	4 % Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	109 1/4 b	Wien	105 b
Nassau 4 1/2 % Obligationen	— B	4 % Darmstädter Bankactien, fl. 250	420 G	Bayerische 3 1/2 % Loose	68 1/4 B	Gold und Silber.	
4 % do.	97 1/2 B	3 % Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 fr.	1036 b	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	23 3/4 G	Pr. Friedrichsd'or	fl. 9.57—58
Sachsen 5 % do.	— G	5 % do. Creditactien, fl. 160	269 1/2 b	St. Hessische 50 fl.-Loose	— b	Pistolen	" 9.38—40
Gotha 5 % do.	99 1/4 G	Stuttgarter Bank	95 b	25 fl.-Loose	— b	Holländ. 10-fl.-St.	" 9.52—54
Gr. Hessen 5 % do.	101 1/2 b	5 % Elisabethbahn, fl. 200	235 G	Kurbessische 40-Thaler-Loose	69 3/4 b	Ducaten	" 5.32—34
4 % do.	99 B	5 % Rudolphsbahn, fl. 200	168 G	Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	14 B	20-Frankenstücke	" 9.19 1/2 20 1/2
Oesterr. 5 % Silberrente B. 4 1/2 %	65 1/2 G	4 % Ludwigsb.-Verbacher-G. fl. 500	188 G	Oesterr. 4 % 250-fl.-Loose von 1854	92 B	Engl. Sovereigns	" 11.45—47
4 % Papierrente B. 4 1/2 %	60 3/4 G	4 % Hessische Ntbahn, Thlr. 200	121 1/2 b	" 5 % 500 do. do. 1860	92 1/4 b	Russ. Imperiales	" 9.38—40
do. do.	63 1/4 G	4 % Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	165 1/2 b	" 100-fl.-Loose do. 1864	154 b	Dollars in Gold	" 2.24 1/2 25 1/2
5 % Ung.-C.-B.-Anl. 1868	74 1/2 B	5 % Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	350 b	Schwedische 10-Thaler-Loose	14 B		
Rußland 5 % Oblig. v. 1871	92 1/4 b						

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.